

Peng große Hilfe

Wie auf einer Bühne, denke ich und schaue durch die Glasfront hinaus in den Regen, die abfallende Rasenfläche hinab, bis hinunter zum See. Von links schieben sich zwei Gestalten in jägergrünen Regencapes ins Bild. Sie pressen ihre feuchten Gesichter an die Scheibe und winken fröhlich zu uns herein. Ich hebe meine Hand von der Liege und will zurück winken, man weiß ja nie. „Ha!“, schreit es von rechts. „Schau dir die Deppen an, Hermann. Wie kann man nur bei so einem Sauwetter spazieren gehen.“ Die Frau im Plastiksessel neben mir wackelt verständnislos mit dem Kopf. Ich sehe ihr gebannt dabei zu, wie sie sich bemüht den raupenförmigen Inhalt ihres Badeanzugs in Form zu pressen. Hermann zieht seine Badehose stramm. „Ich gehe ins Wasser, Trudchen“, verkündet er entschieden. Die zwei triefenden Plastiktannen draußen vor der Scheibe gehen flotten Schrittes nach rechts ab. Ich lasse meine Hand auf das flauschige Hotelbadelaken zurücksinken.

Lazy Sunday. Ich schließe die Augen und denke an meinen Schatz, der auf seiner Radtour wohl auch vom Regen überrascht wurde.

„Bestelle glüne Tee?“ Die Stimme kickt mich aus meinem Dämmerschlaf. Diesmal von links. „Glüne Tee fül Dame?“ Das Gesicht eines lächelnden Chinesen hängt über mir wie ein freundlicher Mond. „Nein, keinen Grünen“, antworte ich. „Earl Grey. Bei Ihrer Kollegin. Vor ungefähr einer Stunde. „Nehme glüne Tee. Glüne Tee viel bessel.“ Der Asiate steht noch immer über mich gebeugt, in den Händen ein Tablett mit einer chysanthemenverzierten Porzellanschale und einem passenden Zuckerschälchen darauf. „Peng blingen glünen Tee. Nix finden andele. Peng Aushilfe.“ „Jetzt entschuldigen Sie mal bitte“. Fahre ich ihn etwas heftig an, „aber seit Tagen trinke ich Earl Grey hier im Hotel. Ich mag keinen Grünen.“ Der Mond zuckt zusammen und sieht mich beleidigt an. Dann dreht er sich ruckartig um und huscht mit kleinen klatschenden Badeschlappenschritten am Beckenrand entlang zur Bar.

Ich frage mich, ob es sich lohnt, die Rückenlehne hochzuklappen und auf meinen Nachmittagstee zu warten. Trudchen nebenan blättert in einer Zeitschrift, von deren Titelbild mir Prinzessin „Hängende-Mundwinkel“-Stéphanie entgegenblickt. Ich beschließe die Lehne unten zu lassen und noch ein wenig von meinem Liebsten zu träumen, dessen frisch geduschter Körper sich noch vor dem Abendessen auf meinen legen wird.

Die Schläppchenschritte nähern sich wieder und verhalten neben mir. „Öl Gley nicht haben velehlte Dame. Leidel.“ Peng setzt das Tablett mit der Chrysanthemenschale auf dem Hocker neben mir ab. „Glüne Tee, andele Solte, Name ‚Gunpowder‘. Peng Peng!“ Er zielt mit dem Finger auf seine kimonoverhüllte Brust und kann sich vor Kichern gar nicht mehr einkriegen. Meine Nachbarin legt ihre Zeitschrift beiseite und zieht eine komplizierte Häkelarbeit aus ihrem Korb. Hermann hängt wassertretend am Beckenrand und sieht neugierig zu uns herüber. Ich setze mich auf und schlinge die Arme um meine Knie. „Das ist sehr nett von Ihnen, Herr Peng“, sage ich nachdrücklich, langsam muss er doch die Nase voll haben von mir, „aber wie ich schon betonte, mag ich keinen grünen Tee. Und Ihren blöden ‚Gunpowder‘ mag ich erst recht nicht!“ Das war gemein. Wahrscheinlich erhält er von der asiatischen Grünteekooperative eine ansehnliche Prämie für jeden neuen Sympathisanten und ich Banause vermassle ihm gerade das Geschäft. „Wozu soll dieser göttliche Tee denn nun eigentlich gut sein?“, füge ich, Opfer guter Erziehung, also versöhnlich hinzu. „Wozu gut, wozu gut? Welche Flage!“, quäkt Peng ungläubig und hockt sich breitbeinig auf den Rand der Liege neben mir. „Beispiel, sehl gut fül schöne Haut von Flau“, sagt er einschmeichelnd und legt seine puppentellergroße hand auf mein Knie. Ich schaue auf seine Porzellanfinger mit den winzigen Nägeln und denke, dass meine Knie tatsächlich ein bisschen grünen Tee nötig hätten. „Wenn nicht wollen Tee – vielleicht wollen ...?“, flüstert er mir ins Ohr. Langsam dämmert mir der Grund für seine Anhänglichkeit und schon zieht er mit einem Grinsen, das sein Gesicht vor Wonne zerfließen lässt, unter der Liege mein Buch hervor, das er sich mit beiden Händen vor die Brust hält. „O-li-gi-nal e-lo-ti-sche Tantla Massage!“ Die Wörter hüpfen wie Pingpongbälle aus seinem Mund. Laut und deutlich. Neben an fällt die Häkelnadel zu Boden. „Nein, vielen Dank, Herr Peng“. Ich reiße ihm das Buch aus der Hand und stopfe es mitsamt dem Badelaken in meine Tasche. „Vielleicht haben Sie ja bei jemand anderem mehr Glück“, sage ich mit einem Seitenblick zu Trudchen, die sich soeben den Zwischenräumen ihrer Hühneraugenzehen zugewendet hat. Und dann verbeuge ich mich doch tatsächlich vor meinem gekränkt dreinschauenden Chinesen.

Ehe die Glastür zu den Duschkabinen hinter mir ins Schloss fällt, höre ich seine Stimme: „Sehe, Flau leiden Fußpilz. Peng holen plima Glüne-Tee-Wickel“, ruft er auf seinen Schläppchen davoneilend. „Peng große Hilfe.“